

Wochenschrift für den gesamten Osten

Herausgeber Dr. Franz Lüdtke. Verlag Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30.

Ercheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jede Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anfrucht an den Text auf Textbreite 1.20 Pf.

Nr. 51.

Berlin, 16. Dezember 1933.

14. Jahrg.

Inhalt: S. 49: Die Einweihung des Bundes Deutscher Osten. / S. 50: Der Osten — unpol. germanisches Land. — Christliche Verantwortung auf der Wiederaufbau des Bundes Deutscher Osten. / S. 52: Der Osten und unsere Welt. / S. 53: Das Christentum auf der Ausstellung. / S. 54: Von „Gerbarmung“ bis zur Welterziehung. / S. 55: Der Störche gegen das Exulanten- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anfrucht an den Text auf Textbreite 1.20 Pf.

Die Ostausstellung des Bundes Deutscher Osten.

Doch der Osten in Wahrheit deutsches Siedlungsland ist, das ist wohl niemand für einträglich und überzeugend dargestellt worden, wie in der Ausstellung des Bundes Deutscher Osten, mit der sich das neue Deutschland über seine Vergangenheit im Osten Rechenschaft gibt und sich zu seiner Aufgabe im Osten bekennt. Was die fünf letzten Stockwerke des ehemaligen Warenhauses an der Vottringer Straße, in denen die Ausstellung aufgebaut ist, nachdenklich durchwandern, dem werden der Reizismus des ostfälischen Schaffens und der Kampfgeist ostfälischer Geschichte lebendig. Hier sind nicht bloß Ereignisse realisiert und Tatsachen dargestellt worden, sondern hier wird der politische Wille gebildet, wird das Bewußtsein einer Verpflichtung geweckt und der Weg zu notwendigen Aufgaben gewiesen. Man kann wohl sagen, daß die vielen Kaulende, die die Ausstellung bisher schon besucht haben, unter dem Eindruck des dort Gesehenen zum Osten und seinen Fragen in ein unmittelbares Verhältnis gekommen sind, daß sehr viele von ihnen im Stillen dem gleichsam Abbitte geleistet haben für die unbenannte Geringschätzung, mit der sie bisher auf sich glauben überleben zu dürfen. Wer mancher wird darunter gewesen sein, der Bücher gelesen, Dinge gebraucht, Gedanken ausgesprochen und sich an Werken gebildet und begreift hat, aber zu wissen, daß das Bücher, Dinge, Gedanken und Werke sind, die ostfälischen Schöpfern ihr Dasein verdanken, und ohne sich darüber im Klaren zu sein, daß Deutschland, wenn es all' das entbehren müßte, nur ein Corjo sein würde. Bei der Fülle des kostbaren und einmaligen Materials, das hier zusammengetragen worden ist, ist es kaum denkbar, daß einer von sich behaupten kann, daß ihm die Ausstellung nichts Neues zu bieten vermöge. Möglich, daß einer sich in Ostpreußen in jedem Winkel auskennt. Doch er jedoch zugleich auch in der bayerischen Ostmark in denselben Maße Weisheit, ist wenig wahrscheinlich. Wer aber nur das eine, nur in Ostpreußen oder nur in Schlefien oder nur an Grenzland zwischen Pommern und Ostpreußen, der kann nicht von sich sagen, daß ihm der deutsche Osten bekannt sei.

Seitdem im Ausstellungsgebäude die Arbeit der Dichter und Handwerker, der Zeichner und Aufbauleiter beendet ist, herrscht allenthalben ein fröhliches Kommen und Gehen. Kaulende schon sind begemein, um hier, mitten in der Hauptstadt des Reiches, ein stilles Wiedersehen mit ihrer oberflächlichen oder ihrer ostpreußischen Heimat zu feiern. Kaulende sind dagegen, um sich hier an lebendig gestaltetem Anschauungsmaterial einmal klar darüber zu werden, was es mit dem Osten eigentlich auf sich hat und was das bedeutet soll, wie es in den Jünglingen heißt, daß das Gesicht des deutschen Volkes nach Osten gewandt werden soll.

Besonders stark ist unter den Besuchern die Jugend vertreten. Schüler und Studenten kommen in Gruppen, um sich von sachkundigen Erklärern durch die Ausstellung führen zu lassen. S. A. Stürmer und H. J. Wegelohoffen, Volkebeobachtungen und Arbeitsblätter in der Hand, sehen den Verlauf der Ausstellung als dienliche Unterstützung an. Stabsführer Dr. Meinhart sind erschienen in Begleitung der Leiter des Berliner Schulfestivals und zahlreicher Schüler und wurde vom Reichsführer Dr. V. D. D. durch die gesamte Ausstellung geführt; er erklärte, daß er die Befähigung der Ostfanten allen Berliner Schulen zur Pflicht machen werde. Schüler und Lehrer kommen, um sich Anregungen für die Ausgestaltung ihres Volkskunde- und Geschichtsunterrichts auf zu holen. Der bayerische Ministerpräsident Sieber hat in Begleitung des bayerischen Gesandten in Berlin der

Ausstellung einen Besuch abgeflattet. Aus Schlefien kam Landeshaupmann Adamczyk, um sich noch einmal eingehend über Aufbau und Material der Ausstellung zu orientieren. Landräte und andere Beamte der Ostprovinzen hat das dienstliche oder private Interesse in das Haus an der Vottringer Straße geführt. Die Presse entsendet täglich ihre Korrespondenten, um sich stets wieder mit neuen Berichten über die verschiedenen Abteilungen der Ostausstellung versehen zu lassen. Von der Mittelmark, in geschlossenen Gruppen von Sachkundigen durch die Ausstellung geführt zu werden, machen Schulen und Verbände, Organisationen der nationalsozialistischen Bewegung, Frauenschaften und Führerschulen usw. in zunehmendem Maße Gebrauch. Regelmäßig finden für die Presse besondere Führungen jeweils durch bestimmte Abteilungen der Ausstellung statt, in denen von berufener Seite einleitende Vorträge gehalten werden und anschließend jeder Teilnehmer die Möglichkeit hat, sich durch Fragen über alle mißverständlichen Einzelheiten zu unterrichten. So hatte Minister Speyer, der bayerische Gesandte in Berlin, zu einer Sonderführung durch die Abteilung „Bayerische Ostmark“ geladen, um die Berliner Presse mit den besonderen Sorgen und Wünschen, mit den Ansichten und Arbeiten des süddeutschen Ostgrenzgebietes bekannt zu machen. So fand weiter eine Sonderführung der Pressevertreter durch die Abteilung „Ostschiffahrt“ statt, wobei Dr. V. D. D. und Margot Heyne entsprechende Vorträge hielten. So sprach bei einer weiteren Presseführung durch die Abteilung des Grenzgebietes des Reiches Dr. C. Biele und Direktor Scheffers über die Bedeutung des deutschen Bundes im Grenzkampf und über die Möglichkeiten seiner markentpreußischen Verbreitung in den Kleinstädten und Dörfern des Ostens. So fand eine gerade für die großstädtische Presse sehr aufschlußreiche Führung durch die Abteilung für Volkskunde statt, bei der Dr. W. W. W. anhand der Ausstellungsgänge eine interessante Einführung in das Brautraum und das Traditionsleben, in die Volkskunst und die Volkskunst der ostdeutschen Landschaften gab. Eine weitere Zueigung erhält die Ostausstellung dadurch, daß in ihrem Rahmen besondere Rundbesichtigungen und Feiern veranstaltet werden wie die Schenkendorf-Feier, bei der Dr. V. D. D. aus Anlaß des 150. Geburtstages dieses ostmärkischen Dichters einen Vortrag hielt und Kraft seiner Nieder gelehrte.

Ein unauffälliges Kommen und Gehen herrscht in allen Räumen des weitläufigen Hauses. Von dichtem Gruppen sind stets die Reihen der bayerischen Ostmark umlagert, in denen bunte Lächer und Decken gemischt, kunstvolle Spigen geknüpft, wertvolle Porzelle hemmt und Majolika gefärbt sind. Aufmerksam werden die vergilbten Dokumente hier, die von der Geschichte des ostdeutschen Ostens Zeugnis ablegen. Wandern erwecken die alten Kunststoffe, die aus schließlichen Massen stammen. Mit aller Eifer sind an den riesigen Wandkarten der politische Weggedung des Ostlandes verfolgt, werden die Karten betrachtet, die die Grenzverhältnisse des Reiches im Diktato darstellen und wird in den Schriftstücken in den Büchern ostdeutscher Dichter und Schriftsteller geblättert. Voll freudiger Anteilnahme gehen die Besucher durch die Räume, in denen das ostdeutsche Volkstum veranschaulicht wird. Und überall folgt die gefächte und abwechslungsreiche Anordnung und Ausfüllung der Reihen dafür, daß sich keiner der Besucher uninteressiert oder gelangweilt abwendet. Und wer dann nach seiner langen und lehrreichen Wanderung durch das Haus im 7. Stockwerk anlangt, dem erwartet dort — über den Dächern der Weltstadt — die NS.-Fronthelfer, um ihn mit ostdeutschen Geschichten, mit Königsberger Klops und Schließlichen Himmelreich, zu bewilligen.

Der Osten urales germanisches Land.

Zeugnisse ostdeutscher Vorgeschichte auf der

Ausstellung des Bundes Deutscher Osten.

„Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seine Geschichte und seine Kultur, in demjenigen Ehrfurcht fliegenden als unerschöpfliche Quelle einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichst Erneuerung in trüblichen Zeiten.“

D. Adolf Hiltner.

Die beste Einführung in den urdeutschen Charakter des Landes im Osten bringt die Vorgeschichte, deren Anfangs bis tief in die Steinzeit zurückreichen, in der bereits starke Einschläge nordischer Kultur, die zum Teil auch mit donauländlicher, aber jedenfalls immer früherer Kultur verflochten war, sich geltend machen. Die Großschämme, die zu den Urgeräten das Gebiet des deutschen Ostens besiedelten, sind nicht bekannt, erst durch die Beleuchtung aus historischen Quellen wurden später auch Volkseigenen ermittelt. In der Bronzezeit wurden als fest zu benennende Großschämme Germanen und Alytiner als Bewohner des Ostens ermittelt. Die prähistorische Wissenschaft hat vollständig ermittelt, daß die Alytiner seit der Urzeit ein waren, was das auch der sächsische Forscher Dr. Reulmann in Prag bestätigt hat. Teile dieser Großschämme waren die Waltharen und Skiren, die in späteren Jahrhunderten nach dem Süden wanderten. Etwa im 150 v. Chr. zogen andere germanische Stämme aus Dänemark und Skandinavien, und zwar Burgunder, Wendeln, Gepiden und Goten, in die Vorgeschichtliche Abteilung der Ostausstellung des Bundes Deutscher Osten weit aus diesen Zeitpunkt eine Reihe hoch entwickelter Stämme auf. Unter diesen Waltharen aus getranntem Lou, der schon eine hohe künstlerische Gestaltungskraft vorrät, zu nennen. Alle Stämme weisen die typischen Merkmale des nordindogermanischen Kulturkreises auf, wie es sich auch bei den Schwelmenfunden der Jungsteinzeit im Gangshädel bestätigt. Die Geschichtswissenschaft des Stils, die bei den in der Ausstellung gezeigten Stücken noch rauh und stark zum Ausdruck kommt, ließ erst nach, als die Kultur abgeklirrt war eine Mischung mit anderen Völkern erfolgte. In der Folgezeit setzt sich die typisch germanische Kultur durch. Die erste Germanenwelle, die auf die Alytiner ließ, hatte das noch nicht genug gebracht, das gelang vielmehr erst der zweiten Welle, die auf etwa 400 v. Chr. angesetzt wird. Die Wanderung, eine Mischung von Alytiner und Germanen, und die Skiren (die Reinen) waren selbstständig, die über eine hohe Merkmalen wert hohe Kultur erreichte. Als Beweis dafür bringt die Ausstellung eine Tute, ein reibbares Horninstrument, das wahrscheinlich kultischen Zwecken diente und immer paarweise gefunden wurde. Die Tute umfaßte 24 Töne, und die Herstellung der Verbindung der einzelnen Rohreile geschah durch das sogenannte Impulsverfahren, eine außerordentlich entwickelte Technik. Alle Bronzegegenstände dieser Epoche weisen die typischen Merkmale und sind durchweg von künstlerischer Vollkommenheit. Die Ausstellung bringt einige Schmuckstücke, Spangen, Schließen und Fibeln, von einer Schönheit der Arbeit, das es fast unvorstellbar erscheint, wie sie mit dem einfachen

Werkzeugen der damaligen Zeit haben hergestellt werden können. Den hohen Stand der vorgeschichtlichen Kulturentwicklung verraten aber auch die Erzeugnisse, die vorwiegend als dreizehnhundert Jahren getragene waren und die sich den eisenzeitigen durch die Herstellung, die das hoch entwickelte ist, vorzüglich auszeichnen, indem das die Herstellungstechnik genau zu erkennen war. Im übrigen gibt auf einige Stämme ausgestellt, die auf einen ausgedehnten Handelsverkehr mit anderen Völkern schließen lassen und mit der völlig anders gearteten Ausführung des Schmuckes dafür erbringen, daß die germanische Kultur etwas durch eigenes gewesen ist. Insbesondere zahlreich sind die ausgefallenen Schmuckstücke, die sich den archaischen Schmuckstücken der Ausstellung einige Objekte, denen zwar es nicht anliegt, daß sie mehrere tausend Jahre alt sind. Auf zahlreichen Urnen, Schmuckstücken und Spangen findet man neben der Sonnendarstellung und dem Dreieck mit das Hakenkreuz in den verschiedensten Formen. Aus der älteren Eisenzeit ist eine Schließe aus Eisen, die der erstmalig auf Deutsch verarbeitet wurde, herangezogen.

Mit seiner Ironie bringt die Ausstellung eine Gegenüberstellung der Germanen, wie sie in Wirklichkeit ausgesehen und wie sie sich die Phantasie der Theaterwelt und auch einiger Künstler vorstellt. Bei aller Würdigung der freien künstlerischen Phantasie muß es doch merkwürdig an, wenn Germanen in einer Art dargestellt werden, die es niemals gegeben hat, wenn sie Helme tragen, die aus drei Banden bestehen, während die Helme der Hirtensprangen aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. die Waffen aus der Zeit um 200 n. Chr. stammen. Ebenso absurd ist das Wort von Vandalismus, das der Abbe Öbergius in der Zeit der französischen Revolution geprägt hat. Die Vandalen waren ganz im Gegenteil für dieser irrtümlichen Auffassung ein hochkultiviertes Volk, von dem der Bischof Solignac sagte: „Wo die Vandalen herrschen, erhaben sie die Germanen nicht, Vesterlingstänzen.“ Man darf erwarten, daß wenigstens in Deutschland diesem germanischen Volkstamm auch im Sprachgebrauch nicht gedanklos Unrecht getan wird.

Während germanische Stämme schon Jahrhunderte lang im Osten lebten, erfolgte flammiger Zugzug erst 600 Jahre n. Chr. Slavische Stämme sind zwar erst im letzten Jahrhunderte n. Chr. eingedrungen. Das germanische Siedlungsgebiet hat sich nach Ostwärts, von Prof. Dr. W. Antoniewicz-Warschau bis tief nach Rußland, etwa der Linie Wladyk-Puck-Carnopol-Stanislaw erstreckt.

Daß der deutsche Osten urdeutsches Land ist, kann von niemand, der seinen Forschungen mit wissenschaftlicher Sachlichkeit nachgeht, bestritten werden. Die Abklärung der Ostausstellung, die von Prof. W. Döbo von Richthofen-Königsberg mühselig zusammengestellt ist, darf als ein überzeugendes Beweismittel dieser Feststellung gelten.

Ostdeutsche Bergangehen auf der Ausstellung des Bundes Deutscher Osten.

Von Staatsarchivar Dr. Job. Papritz.

Im westlichen Stockwerk der großen Ostausstellung ist unter Leitung des Generaldirektors der Preussischen Staatarchivverwaltung, D. Dr. Albert Bachmann, eine Schau entstanden, wie sie bisher noch zu einer besseren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Staatsverträge von der Bedeutung des Alliierten Unschuldensfriedens des Jahres 1807, der Wiener Kongreßakte von 1815, der ersten Teilung Polens vom Jahre 1772 werden zum erstenmal von jeder-mal im Original betrachtet werden können. Dafür gebührt der Dank dem ersten Vizepräsidenten der Staatarchivverwaltung, D. Dr. Bachmann, der sich sonst stets sorgfältig erlaubte, nur Ausstellungen zu denkwürdigen Urkunden erlöste, weil damit der Sache des Deutschen Ostens geholt werden konnte. Auch die Preussische Archivverwaltung und das Preussische Geheimne Staatsarchiv dürfen für die Sorgfalt ihrer Schätze Dank empfangen; sie bewiesen damit, wie sehr sie sich als Hüterin preussischer Tradition ihrer Verpflichtungen gerade dem deutschen Osten gegenüber bewußt sind. Obwohl für diese Schau haben sich Beamte und Angestellte des Geheimnen Staatsarchivs der ihnen zuteilgewordenen Aufgabe unterzogen, in kurzer Zeit eine Schau ostdeutscher Bergangehen zu schaffen; sie wurden befristet in ihrer Arbeit durch die weitestgehende Bereitwilligkeit von Museen, Archiven und anderen wissenschaftlichen Instituten, zu ihrem Teil am Gelingen der Ausstellung beizutragen.

Zu welchem Zwecke diese Arbeit zu geschoben hatte, war durch die seinen letzten erlösten Worte des Preussischen Staatarchivars, D. Dr. Bachmann, eine Schau entstanden, wie sie bisher noch zu einer besseren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Staatsverträge von der Bedeutung des Alliierten Unschuldensfriedens des Jahres 1807, der Wiener Kongreßakte von 1815, der ersten Teilung Polens vom Jahre 1772 werden zum erstenmal von jeder-mal im Original betrachtet werden können. Dafür gebührt der Dank dem ersten Vizepräsidenten der Staatarchivverwaltung, D. Dr. Bachmann, der sich sonst stets sorgfältig erlaubte, nur Ausstellungen zu denkwürdigen Urkunden erlöste, weil damit der Sache des Deutschen Ostens geholt werden konnte. Auch die Preussische Archivverwaltung und das Preussische Geheimne Staatsarchiv dürfen für die Sorgfalt ihrer Schätze Dank empfangen; sie bewiesen damit, wie sehr sie sich als Hüterin preussischer Tradition ihrer Verpflichtungen gerade dem deutschen Osten gegenüber bewußt sind. Obwohl für diese Schau haben sich Beamte und Angestellte des Geheimnen Staatsarchivs der ihnen zuteilgewordenen Aufgabe unterzogen, in kurzer Zeit eine Schau ostdeutscher Bergangehen zu schaffen; sie wurden befristet in ihrer Arbeit durch die weitestgehende Bereitwilligkeit von Museen, Archiven und anderen wissenschaftlichen Instituten, zu ihrem Teil am Gelingen der Ausstellung beizutragen.

sprechen als auch die Pflege von Vertellungen und politischen Zielsetzungen, die sich nur durch Bergangehen historischer Erkenntnis aufrechterhalten lassen.“

Deutsche und Polen bilden eine Möglichkeit finden, nebeneinander auszukommen. Eine voll tauschfähige Entwicklung hat die Gemengelage deutschen und polnischen Volkstums geschaffen, die der Kultur des Landes stets höchst förderlich war und der friedlichen Gemeinschaft der beiden Völker durchaus nicht abträglich zu sein braucht. Zu einem Ungehen muß sich dieses Leben- und Durchwachen erst wandeln, sobald ein mißverstandenes Nationalgefühl, das eine Vereinigung auf Kosten eines der beiden Teile durchzuführen trachtet. Die deutsche Bergangehenbereitschaft würbigen die Worte unseres Führers: „Es auftrichter sie ist, um so weniger dulden wie die polnischen Verträge, die unzerleglichen deutschen Kulturverleuten und Rechte im Osten zu verkleinern und abzumengen. Die Wahrheit soll sprechen: Deutschland braucht sie nicht zu fürchten.“

Keine. Auch diesen einflussreichen Worten darf ich den Besucher bitten, mit mir die geistreichste Abteilung der Ostausstellung zu besuchen. Es hat vorher Gelegenheit geboten, sich mit dem Ergebnisse der deutschen vorgeschichtlichen Forschung bekanntzumachen. In diese knüpft die erste Karte, die den Ausgrabungen in Jantow bei Pommern an der Warthe verbindet ist. Sie wurden im Frühjahr 1935 unter Leitung von Prof. Dr. Unverzag, dem Direktor des Berliner Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte durchgeführt. Die polnische Korridorpropaganda arbeitet genau mit dem Argument, daß die alten Pommern Slaven, wenn nicht gar „Polen“ gewesen seien und ein polnisch-slawisches und ununtrennbares Bandhandelt des polnischen Staates gebildet hätten. Sie tritt daraus das Recht ab, das alte pommersche Gebiet, zu dem auch der heutige Korridor gehört, für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. Die Pommern sind allerdings Slaven, keineswegs aber „Polen“.

mit seiner fast 100prozentigen deutschen Mehrheit durch die übrigen „Provinz abtrahnt, noch immer eine starke deutsche Mehrheit vorhanden gewesen wäre, eine noch härtere im Rheingebiet und in den Raabengebieten „Polen“ und das „Polen“, und die deutsche Mehrheit in den Gebieten vorher abgetrennt worden wären, höchstens in Jannopolen mit etwa 50 v. H. deutscher und polnischer Stimmen einige Ausflüchte gehabt hätten.

Sind diese Sonderausstellungen im Rahmen der Ausstellung „Der Osten und unsere Zeit“ für Menschen bestimmt, die an Einzelfragen besonders Interesse nehmen und Zeit genug zum Studium der sehr wertvollen Ausstellungen haben, so ist die letzte Reihe von Bildern noch einmal eine Zusammenstellung des Ganzen. Sie stellt in 1. E. wunderroll gelangenen Kartenbildern die Zerteilung des deutschen Ostens dar mit Sonderdarstellungen der Schäden, die durch die Zerteilung von Verkehr und Wirtschaft dem Reich erwachsen sind. Sie zeigt aber auch den Rückgang der Wirtschaft in Polen selbst, vor allem durch die Zerteilung des wirtschaftlich wertvollsten Elements von einer Mittel-Europäischen Bahn, die seit 1870 bis heute durch die Abtrennung Ostpreussens litt und wie die Weltwirtschaft in Umordnung schon dadurch geriet, daß Polen oberflächliche Kohle, die früher niemals in größerem Umfang weiterverhandelt auf dem Weltmarkt aufgetreten war, dorthin verfrachtete, was bekanntlich nur dadurch möglich ist, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unrentable Eisenbahnen gebaut und Frachten für die Staatsfinanzen wieder geringer zu machen waren. Die Schlußreihe zeigt die Verkleinerungen der wirkungsvollen Bahnen der Ausstellung, es wiederholt die wichtigsten Leitbahnen. Damit wird erreicht, daß der Besucher

der Ausstellung nicht, wie es sonst so oft der Fall ist, verzeirt durch die Fülle des Gebotenen schließlich kein klares Bild mehr hat, sondern er wird dadurch einmal gefestigt, gleichmäßig durch eine Schlußfolgerung alles noch einmal in die großen gegebenen Gesichtspunkte einzuordnen.

Endlich ist noch folgendes bemerkt. Die Technik der Darstellung unterzieht sich vielfach von der bisher üblichen, wenn auch nicht alle Ausstellungsgegenstände bei der Würde der Zeit eigene angefertigt werden konnten. Die Ausstellungsleistung hat, soweit es irgend ging, darauf verzichtet, trockene Statistiken in Diagrammen zu zeigen, Mäandern zu malen und ertote. Diese durch Ausstellungsgegenstände veranschaulicht zu machen. Sie hat fast nur die Karte liefern lassen. Hierbei wurden aber vielfach ganz neue Wege eingeschlagen. Es wurden vorhandene Karten, welche das Reichsamt für Landesaufnahme zur Verfügung stellte, zerflüht und auf weiße oder farbige Papier geklebt, so daß dem Besucher auf einem Blick der Gegenstand zwischen dem deutsch geliebten, durch Eisenbahnen, Flüsse und Kanäle durchzerrten Land und dem abgetrennten in eindrucksvoller Weise vorlag. Vor allem aber wurde bei dieser Gelegenheit auch der Bevölkerungserfolg auch nachgewiesen, der durch die Verdrängung von einer Million Ostdeutscher eintrat. Die Ausstellungsleistung hat sich bemüht, die deutsch-polnischen und deutsch-litauischen sowie die deutsch-estnischen Gegensätze nicht zu verschärfen. Sie hat aber andererseits die Schwere der Gefahren nicht vernachlässigt, sondern offen barungslos, doch im Osten eine für das deutsche Volk und für die Entwicklung der Welt unterliegende Wunde vorhanden ist.

Das Offschriftum auf der Ausstellung.

Von Marga Hegne.

Das deutsche Geistesleben ist ohne den Osten nicht denkbar. Erodend wird noch heute gar zu häufig die Bedeutung der Weltgeschichte der Ostlande übersehen. Die Abteilung „Offschriftum“ in der Offausstellung mit den Zweifeln Überzeugen und die Widmungen auf die großen ostdeutschen Denker und Dichter der Vergangenheit und Gegenwart weisen. Es muß vorausgesetzt werden, daß hier an keine literar-bistorische Vollständigkeit gedacht werden konnte, daß es lediglich darauf ankommen konnte, einen Querschnitt durch die Entwicklung des geistigen Schaffens im deutschen Osten zu geben und dessen wesentliche Stappen zur Darstellung zu bringen. Einzigartigen Rollen werden Dichter und Denker aus früherer Zeit gezeigt.

Beginnen wir mit Nikolaus Kopernikus, dem Schöpfer unseres Weltbildes: Ein Ostdeutscher war es, der neue Bahnen wies, der die gewaltige Revolution im Geistesleben herbeiführte, indem er die Erde von der Bewegung der Sonne um die Erde aufstellte. Wenn auch die Rechtfertigung seiner Behauptung erst im 17. Jahrhundert in seinen vorgegenwärtigen, daß es zu seiner Zeit noch keine Fernrohre gab, so muß uns seine Erkenntnis um so grandioser erscheinen. Originalhandschriften in lateinischer Sprache, Stiche, die ihn, sein Geburtsort in Thorn und seine Zeitgenossen darstellen, führen uns in seine Zeit zurück. Und wenn die Polen in Büchern und Schriften bezweifelten, Kopernikus wäre auch Pole gewesen, so bemerken wir nicht nur mit der Bekanntheit seiner Verdienste auch Schließen, sondern mit seiner Eintragung in die deutsche Matrikel der Universität Bologna das Gegenteil.

Weiter begegnen wir dem schlesischen Mathiker und Scholter Jacob Böhme aus Görlitz, dessen Gedanken den späteren Philosophen Grundlage und Richtung gaben. Schlußgaben seiner Schriften sind Schluß, die er selbst angefertigt hat, und die unserer Mode gar nicht so unähnlich sind, eine Schlußgabe aus seiner Zeit. Die Zerteilung der Welt zur Schlußströmung, die zur Erneuerung an ihren großen Meister den Namen „Jacob-Böhmes-Zeit“ führt, und die wesentlichsten ihn charakterisierenden Gegensätze. Im gleichen Raum leben mit seinem Kampfgesellen Valerius Herberger, dessen selbstgeschriebene Predigtbücher nur uns liegen, und seinen Freund Frankenberg.

Dichter und Denker des 17. und 18. Jahrhunderts von Ostpreußen bis hinunter nach Schlesien treten uns im Verfasser des Liedes „Anke von Dorau“, Simon Vach, und seinem Kreis, Gottschald, Andreas Gryphius, dem Sänger des Dreißigjährigen Krieges, und dem Raupfänger des Wahnwitzschens, seinem Sohn Christian, der „Kriegslied“, die für uns eigentümlich polnisch-historischen Wert hat, den Schlesiern Friedrich von Vegau, Angelus Silesius und Christian Günther entgegen.

Eines der hauptverdientliche Johann Gottfried Herders ist es, daß er in der Zeit der übertriebenen Gebietsverdrängung auf das Volkstum wies, die Volkslieder aller Nationen sammelte und somit zur Verwirklichung der völkischen Ideen beitrug. Das Manuskript einer ostdeutschen Volkslieder-Sammlung, die dem „Ged.“, einige Briefe Goethes an ihn mögen uns hier am meisten auffallen.

Die großen ostdeutschen Philosophen Kant und Schopenhauer begegnen uns in Bildern, Büchern, Handschriften und Briefen. Neben all ihrer Größe gewinnen uns ihre menschlichen Seiten, die uns durch einige Dokumente nahegebracht werden, ein Vörlin ab. De schrieb 17. Kant auf einen Brief seines Hauselbtes neben die Galische, daß er am Dienstag Abend mit Beuchleins gestorben hat. — Ein herrliches Bild über das Volkstum. — Über die gallische Schopenhauer unterlag in einem Brief seiner Katharin, in ihrem Hause fremde Hände zu füttern.

Weiter kommen wir zu Gustav Freytag. Die Stadt Kremburg (Oberloßnitz) laudte Möbel, alte Handschriften, Bücher und Silber ihrer großen Söhne, und gab uns auf diese Weise die Möglichkeit, die Ausstellung von Arbeitsschwerer der großen Schriftsteller zu erhalten. Als Schriftsteller, Maler und Musiker erleben wir E. E. Hoffmann in Originalen seiner musikalischen Schöpfungen, in lebensfarbigen Karikaturen auf Napoleon, in Illustrationen zu seinen Büchern, die in Erst- und Volksausgaben vorliegen.

Bei dem Freiheitskämpfer Johann Gottlieb Fichte werden wir und lesen seine markantesten Ausprüche aus dem „Reden an die deutsche Nation“. Heinrich von Kleist, an dessen Handschriften wir seine allmählich immer tiefer sinkende Gemütsverfallung verfolgen können, Max von Schenkendorf, Ernst Moritz Arndt sind die markantesten Vertreter der Freiheitskämpfer aus dem Osten.

Damit verlassen wir das Schrifttum der Alten und wenden uns dem Schrifttum der Gegenwart zu. Die Moderne sieht sich aus, nach Handlungen gestellt in fünf Räumen dar. In Bild, Handschrift (mit der Stellungnahme zum Osten) und Werk ist verfaßt worden, die wesentlichen Dichter der Ostlande zu charakterisieren. Es würde zu weit führen, die einzelnen Schaffenden aufzuzählen. Als Beweis dafür, welche Befruchtung die deutsche Geistesgeschichte dem baltischen Raum her erfährt, genügen die Namen von Alfred Koberberg, Paul Kraanhals, Baron Freytag-Younger, Manfred Ryber, von den Frauen: die Namen von Monika Hantius, Ma Müller-Wroblewka, Ella Frobenius, die Frauen. Auf Ost ist Walter Flex gefallen, dessen mütterliche Linie Ost entflammt. Der uns liegen jene Grabkränze, sein letzter Brief und viele andere Erinnerungsstücke an den tapferen Sänger und Kämpfer des Ostens.

Im preußischen Raum leben unter vielen anderen Arno Holz, Sudermann, Agnes Miegel, Max Sallie und der Schöpfer der „Dampfer-Monatshefte“, Carl Fagge, erwähnt. Im märkisch-polnischen Raum Wilhelm Kube mit seinem Schauspiel „Kottla“, Franz Lüdtke, Wilhelm Müller-Wüdersdorf, Herbert Böhme, Seyditz Menzel. Im Schlesien die Brüder Gerhart und Carl Hauptmann, Hermann Stehr, Hans Christoph Kargel, die Oberloßnitzer Robert Kurpius, Siegfried und der Bergmann, Sabarschka. Aus baltischen Ostpreußen Dietrich Eckart, der Bekämpfer des Nationalsozialismus, E. G. Kolbenbecher und Heintz Schumacker.

Mögen wir uns immer vor Augen halten, welche Bereicherung des Kulturlebens uns der Osten allzeit gegeben hat und heute wieder in verstärkter Maße gibt!

Die Ausstellung

„Der Osten das deutsche Schicksalsland“

erwartet auch dich!

Von „Erbarmung“ bis zur Begeisterung.

Durch die Lote des großen Warenbaus in der Vorhänger Straße 1 in Berlin fluten die Berliner und die aus dem Reich nach der Hauptstadt Berlinen, um den Besuch der Ausstellung des V.D.O. „Der Osten, das deutsche Wirtschaftsland“ nicht zu verpassen. Jeder taugliche Besucher erhält ein Geschenk, das ebenfalls, wie die ganze Ausstellung, für den Osten werden soll. So hat z. B. die V.D.O. Bekleidung, die schon in den ersten Tagen bestleht werden konnte, von der bayrischen Ostmarkabteilung einen Schal, ein Wälskörbchen, gute Handwerkerarbeit, eine Spitzenunterleuge und eine Wälsch-Fimberren aus dem Bayerischen Wald erhalten.

Man kann feststellen, daß jeder, der diese Ostschau besucht, gebannt ist von den vielen Eindrücken. Das geht nicht nur dem gewöhnlichen Sterblichen zu. Auch die „Pressekreise“ sind des Lobes voll und erfreulicherweise auch die Spalten ihrer Zeitungen. Auf dem Tisch des Ausstellungsleiters Dr. Schiele häufen sich die eingegangenen Zeitungen, die über die Ausstellung berichten und „Bilder bringen, zu Bergen. Nicht nur aus Berlin, sondern aus allen Ecken des Reiches, aus dem Osten und Westen, aus Bayern und von der Waterkant überall“ ist die Ausstellung, und wenn aus den entlegenen Ecken des Reichs auch keine Besucher nach Berlin kommen können, so sieht doch das ganze deutsche Volk, daß hier für den Osten gearbeitet wird.

Wer an dem Entstehen der Ausstellung mitgearbeitet hat, wer Rissen und Nähen, Fästen und Verfrachten, Bilder und Einmannballen in mühen Durchdringen nicht nur in den letzten Tagen vor der Eröffnung der Ausstellung bemerkt hat, der ging nicht ohne ein „Bist du nicht im Berliner, im Berliner der „Oldtimer“ und von der Presseberichterstattung am Sonnabend vor der Eröffnung, der den Deutshen Lesern die Worte entgegenrief: „Erbarmung, das soll fertig werden!“ Und es war wohl nur eine schöne Geste, wenn es im nächsten Satz hieß: „Die Ausstellungsleiter, die in ihren weißen Mänteln in dem Chaos wie Kapitän im Sturm kommandieren, lachten und sagten: Es wird schon werden.“ Es glaubt sich, es dieses Pressemann nicht zu haben, aber er mußte sich „wegen der sehr geringen Zahl der letzten Nummer, „Sensationen“ indem er die Schlagzeile brachte: „Prompts Arbeit im Bund Deutscher Osten! Die Ausstellung steht! Sie steht in allen Abteilungen mit einer so selbstverständlich erscheinenden Sicherheit und Vollendung, daß der Besucher sich nun kaum die rechte Vorstellung von der Größe dieser Leistung machen kann. Und wenn wir sagen, die Ausstellung steht, so heißt das nicht, daß sie majestätisch erhebt, im Gegenteil, im Gegenteil, sie ist nicht so sehr in der letzten durchspült wie die Ostmark, deren Herold sie ist und sein soll. Es sind eben gute Geister am Werke gewesen. Mit der gründlichen Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis, die in großer sonatlicher Ehrlichkeit ein übermäßigendes Carlottenmaterial aus Betragenheit und Gegenwart zusammengetragen hat, hat sich die treibende Kraft in der Ausstellung, die sich selbst als „Schicksalsbündel, der gläubende Wille, das Schicksal der Ostmark beherzt in die Hand zu nehmen.“

Ähnliche Worte der Anerkennung und Bewunderung findet man in fast allen deutschen Zeitungen, sowohl in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ wie in „NS-Kurier“ (Stuttgart) in den „Hamburger Nachrichten“ und im „Streikerkamp“ (Dresden), in der „Eilener Nationalzeitung“ wie in den Berliner „Berlinerblätter“. Der „Börsliche Beobachter“ hat sich besonders der Droimy Brandenburg in der Ostausstellung angenommen, deren Ausstellungsgegenstände er eingehend schildert, um dann auch auf die übrige Ausstellung zu sprechen zu kommen: „Man sieht die herrlichsten Köpfe ostmärkischer Bauern, in die Wetter und Arbeit ihre Spuren eingegraben haben, sieht, daß diese Menschen rein deutscher Abkunft sind. Man lernt ihr Brautstum kennen, ihre Sitten und Gebräuche.“ Und dann heißt es: „Sehr lebhaft sind jene, die in dem Reich der Ostmark seit 1919, die deutsch und klar zeigen, wie das deutsche Schicksal hätte gemindert werden können, wenn das Reich sich seiner Pflicht dem Osten gegenüber bemußt gewesen wäre.“

Die „Schlechte Zeitung“ spürte, formlich die Freude, die alle Mitarbeiter der Ausstellung befeuert“ habe. „Die Ausstellung wird Schule machen, weil in ihr zum erstenmal der Ostmarkt der Ostausstellung ist, nicht in der allergrößten und besten Form des Museums, sondern durch lebendige Darstellung ein ganzes urdeutsches Gebiet und ein Volkstum mit allen seinen Erbtitionen und Werten zu erschaffen.“

„Es ist alle Pressekreise können hier wiedergegeben werden. Wir befrachten und um einen Stichproben aus Zeitungen des ganzen Reiches. Dem „Anzeiger“ in Berlin, der sich auch besonders mit Ostfragen beschäftigt, importierte nur allein, daß die Ausstellung in der Nähe des Sport-Wesell-Platzes aufgebaut worden ist: „Hier waren noch vor einem Jahre die Anhänger der neuen Bewegung tagtäglich zu tun und sehen und zeigen überfüllt der Kommunisten ausgelegt, die diesen Stadtteil Berlins beherrschten.“ Doch hier die große Ausstellung des deutschen Ostens aber die geringste Gefahr einer Störung und ohne politische Abwertung durch die Spitzen der Reichs- und Landesbehörden eröffnet werden konnte, ist ein Symbol für die innere Befriedigung, die der Nationalsozialismus in Deutschland geschaffen hat, aber auch ein glückwünschendes Amen für den Erfolg.“

Die Berliner „Kreuzzeitung“ widmet der Ostausstellung einen Leitartikel, in dem folgende bemerkenswerte Sätze zu finden sind: „Eine große Erziehungsbearbeit am eigenen Volk steht als

erstes vor den Männern, die sich im Bund Deutscher Osten dieser Aufgabe widmen. Die Ausstellung ist ein Werkzeug solcher Erziehungsbearbeit. Weil wir die Männer kennen, die dort führen, weil wir wissen, das den für die Ostausstellung ist, die Erkenntnis ihres Auftrages heraus zu bringen, vertrauen wir ihnen und grüßen sie in aller Verbundenheit zu diesem Gange, der einen bedeutsamen Abschnitt auch für ihre persönliche Lebensarbeit bedeutet.“

Auch die „Germania“ bringt lange Berichte und schreibt u. a., daß selten eine Ausstellung so richtig und vollständig zugleich ist wie diese. „Wenn man die fünf Stände des früheren Warenbaus besuche, daß sie aus einer großen und tiefen Erkenntnis ihres Auftrages heraus, dann ist man nicht verwirrt von den Eindrücken, sondern man hat ein anregendes und blutleeres Bild von dem, was der Ostmarkt aus bedeutet. Das liegt daran, daß die Schau nicht äußerlich nach den einzelnen Standplätzen geordnet, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellt ist.“

Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat einen „Spiegelzug“ durch die Ostausstellung unternommen. Das nette Stimmungsbild beginnt mit einer Betrachtung des Protokolls eines Exempolyzes, das unter Gas beherrschig als altes, ehrwürdiges Dokument hervorbricht. Der „Spiegelzug“ geht dann vorbei an den Kulturträgern, der Dichtkunst, die „dem deutschen Osten Ruhmeskränze flüßt“, an dem Schimmer der und den Adoniskräuten, an dem Erzeugnissen des alten und neuen Hausbaus, an Rindergärten und der Mitterbürger, um unten wieder bei den wirtschaftlichen Ostausstellungen, die ihre innere Verbundenheit mit dem deutschen Wirtschaftsleben“ zeigt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß die Ausstellung großartig, geschmackvoll und mit sachlichem Ernst aufgebaut ist. Im 5. Stock könne man die Abteilung „Die Frau im deutschen Osten“ betrachten, wo einem ein familienbuches „Begeben“ entgegenkomme. Das „Licht über Abendbild“ fragt seine Leser: „Wart ihr schon in der Vorhänger Straße?“ und laßt sich für seine Schlagzeile die Worte „Wachposten und Dichterleben“ aus. Die Betrachtung schließt dann mit den Worten: „In Verbindung mit den Segenständen des täglichen Bedarfs werden Museumsstücke lebendig und erhalten Stellung für die Tage, in denen wir leben.“

Der „Angriff“ stellt nach einem ausführlichen Bericht fest, daß sich die Säule des in dieser ausgesprochenen Ausstellung Gebotenen bei einem einmaligen Besuch kaum ganz überblicken lasse, und die Ostausstellung eine „zeitliche Oase“ sei. Die Ostausstellung will und wird dem deutschen Volk und der deutschen Jugend den Osten näher bringen.“

Alle diese Aufzählungen und der gute Besuch der Ausstellung sind nicht nur für die Bundesregierung des V.D.O. der Beweise dafür, daß sie auf dem richtigen Wege ist für den Obherbanken auf die maßvolle Art zu werden, sie sind auch für die zahlreichen Mitarbeiter an der Ausstellung, die oft mühselig arbeiteten und in den letzten Tagen vor der Eröffnung unerschrocken, eine Genußnahme, da sie zeigen, daß ihr Werk gelungen ist. Alfons Reumann.

Wer einen Einblick in Geschichte und Wesensart des deutschen Ostens erhalten will, besuche die große Ostausstellung in Berlin, Vorhänger Straße 1 (Nähe Sport-Wesell-Platz).

Die Ausstellung ist täglich von 10-20 Uhr (auch Sonntags) geöffnet. Eintritt nur 0,20 M.

Führungen werden nach vorheriger Vereinbarung veranstaltet. (Fernruf: Weidendam 9230/31).

Sie Mitglieder des V.D.O. ist der Besuch der Ausstellung selbstverständliche Pflicht.

Der Vorstoß gegen das Deutschtum in Estland.

Nach der Berufung des Rittmeisters a. D. von Jur-Mühlens zum Führer der deutschbaltischen Partei, nominierte die politische Führung des estnischen Deutschtums an die Baltische Nationalsozialistische Bewegung übertragen war, haben sich in Estland Ereignisse abgepielt, die im Interesse Estlands und des estnischen Volkes außerordentlich zu beachten sind. In der Baltischen Nationalsozialistischen Bewegung ist die Einheit im Interesse gefallen, doch ist es sich zur Aufgabe gestellt hat, mit dem Entzweigen in einer Vertikung zu gelangen und damit unter Zweis zu stellen, daß zwei Völker, vom Schicksal in denselben Raum gehoben, in vertrauensvollem Zusammenwirken die Belange der gemeinsamen Heimat zu fördern vermögen. Auch in Estland sind es wiederum Nationalsozialisten gewesen, die dem verhängnisvollen Zerfall eine Ende machen wollten, daß die im Hinblick des einen Volkes das Glück des anderen zu erblicken. Es ist ihnen so wichtig, die estnischen Ausländer dazu vorzubringen, die im Laufe eines reichreichen Zusammenlebens zwischen Völkern und Esten aufgestellten Gegensätzlichkeiten aus dem Wege zu räumen, da die baltischen Nationalsozialisten allein dazu imstande und auch allein dazu entschlossen waren, diese Aufgabe ernstlich anzupacken. Sie allein konnten eine solche Politik mit Aussicht auf Erfolg betreiben, da sie durch eine politische Vergangenheit nicht belastet, völlig unvoreingenommen und ohne irgendwelche Willensfreiheit ihrer estnischen Heimatgenossen entgegenzutreten. Sie hatten allen Anlaß, damit zu rechnen, daß der Durchbruch der völkischen Erneuerungsidee beim Entzweigen dem Verhängnisgedanken den Weg bereiten würde, um so mehr, als bekannt war, daß die estnische Erneuerungsbewegung sich zum gleichen entzweiten und allen Bemühungenstreben abgeben, die Nationalsozialisten wiederum selbst voran zu treiben. Die estnischen Freiheitskämpfer haben sich zur Strecke gebrachte estnische Sympathisanten nicht inoffiziell durch den radikalen Umbruch im deutschbaltischen Lager gebotene Gelegenheit mehr, dem unter nationalsozialistischer Führung nunmehr geeinten, also unbedingt süßemfeindlichen estnischen Deutschtum eine Schwärze beizubringen und damit, was noch wichtiger war, die schon längst als Wegweiser dieser angeblich deutschbaltischen baltischen Nationalsozialisten verachteten estnischen Freiheitskämpfer empfindlich bloßzustellen. Es war den estnischen Sympathisanten hierbei hochwollkommen, dem lets von ihnen angeführten Deutschtum einen Einfluß zu verleiern, in der Hauptrolle gab dieser Angriff jedoch zweifellos dem estnischen Erneuerungsbewegung und der Freiheitkämpfer, die dem System den Kopf geschnitten hatte und die mit im letzten Augenblicke, aber es unerschütterlich zu sein, in ihrer Siegesbahn aufzuhalten hoffte. Man schlug den Sack und meinte den Elfen.

Dieser Vorstoß erfolgte unmittelbar nach der Wahl des Rittmeisters von Jur-Mühlens zum Vorsitzenden der deutschbaltischen Partei ein und wurde durch eine geschickte Zeitungspolitik eingeleitet, die sich durch eine für estnische Verhältnisse ungewöhnlich ungehörige Heftigkeit und Mißbilligkeit auszeichnete. Dieser Zeitungsseufzer ging von der Unterstellung aus, die baltischen Nationalsozialisten seien nichts weiter als Agenten einer ausländischen Partei, ein nationalsozialistisch geführtes baltisches Deutschtum bedeute somit eine Gefahr für die Freiheit des estnischen Staatsgebietes. Diese Unterstellung, die sich freilich weiter als ein weitgehendes Übermaß gegen die baltischen Nationalsozialisten mit den politischen Zielen und Absichten der estnischen Freiheitskämpfer für niemand ein Geheimnis ist, so wäre anzunehmen, daß zwischen diesen beiden Bewegungen geheime Taten hind und her Spielten, um so mehr, als der Führer der baltischen Nationalsozialisten in seiner Programmrede nach Übernahme des Vorsitzes in der deutschbaltischen Partei keine heftigen, sondern inoffiziellen, im Freiheitskämpfern gegenüber sehr feindselig war. Weiterhin mußte es jedermann klar sein, daß die deutschbaltischen Nationalsozialisten eine solche Haltung den Freiheitskämpfern gegenüber nie eingenommen hätten, ohne ihre guten Gründe dafür zu haben. Dieser Grund lag in einer vorübergehenden geheimen Vertikung zu liegen. Der bringende Vorstoß liegt also nahe, daß die estnischen Freiheitskämpfer in gefährlicher Verbindung mit einer ausländischen Macht beabsichtigen, auf der Hut zu sein der estnischen Freistadt alle Ursachen abzuwehren, sofern ihm seine Selbständigkeit lieb sei. Diese Zeitungsbegegnung griff auf die gesamte Systemreihe bis in den abgegangenen Provinzialrat über, es war den Liebhabern der Sache überragend schnell gelungen, die „ganze Meute läutern“ zu lassen.

Der Erfolg stellte sich bald ein: im estnischen Parlament verlangte in der Sitzung vom 1. Dezember die Abgeordnete der estnischen Sozialistischen Arbeiterpartei die Verhaftung aller estnischen Mitglieder gegen die von deutschbaltischer Seite drohende nationalsozialistische Gefahr, wobei die übrigen, im Parlament vertretenen Parteien ohne Ausnahme — Vertreter der estnischen Erneuerungsbewegung gibt es im heutigen Parlament bekanntlich noch nicht — dieses Vorhaben sichtlich billigten. Bezeichnenderweise spielte die Brandrede dieses Marxisten in einem heftigen Angriff auf die estnischen Freiheitskämpfer, die sich rückwärts die Seite zu zeigen, wobei im ganzen Lande eine erregte und geplante Woge geschaffen wurde, die nationale Sach freute wiederum einen seiner billigen und verderblichen Ertrümpe. Die Freiheitskämpfer haben sich trotz der Ähnlichkeit ihrer politischen Doktrin mit den Grundgedanken der deutschbaltischen Nationalsozialisten verweigert, öffentlich vom Nationalsozialismus auch in seiner einheimischen estnischen Form abzurufen, wenn anders in der Angehörigen im eigenen Volkstum abschließen, in die bevorstehenden nationalen Wahlkampfe hineinzufließen wollten. Sie taten das, nachdem sie eine ganze Woche ihre entzweitige Stellungnahme hinausgezögert hatten,

am 2. Dezember in einem „Wollras“-Artikel. Der Verfasser dieses gegen den ganzen Lande mit Spannung erwarteten parteiunabhängigen Ausgebungs, der Führer der Bewegung A. Carika, hielt unmissverständlich fest, der Bund der Freiheitskämpfer könne als estnische völkische Bewegung völlig eigener Prägung mit Lebensäußerungen eines fremden Volkes nicht in der Partei mit dem Führer Rittmeister Jur-Mühlens in der Spitze juristisch, wobei letzterer folgende Erklärung veröffentlichte: „Im Bestreben, die durch die Vorbereitungen des letzten Delegiertentages enthaltene, eben ausgereicht mit noch zuträglich politische Spannung zu befeitigen, lege ich, im Dienste der Heimat und meines Deutschtums, hiermit mein Amt als erster Vorsitzender der deutschbaltischen Partei nieder. Der deutschbaltische Abgeordnete von Schilling machte am nächsten Tage dem estnischen Parlament vom Rücktritt des Parteivorstandes Mitteilung. Es gelang ihm jedoch nicht, dem politischen Sturm dadurch zu beschwören. Die ungeordneten Systemabgeordneten verlangten erneut durchgreifende Regierungsmaßnahmen gegen den Nationalsozialismus, wobei ein mehrheitliches Parlamentenmitglied noch seinen eigenen Befehlungsgeboten eifrig entgegen zu den Wertvollsten spielte. Seine Rede überließ inoffiziell, wie die deutsche „Reußische Zeitung“ festhält, in ihrem die deutschbaltische Partei betreffenden Teile durch Mögliche, meist sich dann aber mit ganzer Wucht auf die estnischen Freiheitskämpfer. Das Parlament befindet hierauf einstimmig, daß der Nationalsozialismus eine der estnischen Staatsordnung zu sein ist und für den estnischen Staat gefährliche Bewegung ist. Der Regierung wird daher zur Pflicht gemacht, die Bildung von nationalsozialistischen Organisationen zu verhindern. Sämtliche bestehenden, der parlamentarischen Staatsordnung feindlichen Organisationen und Freigang sind zu schließen, alle in diesen nationalsozialistischen Agenten aus dem Staatsgebiet auszuweisen, nationalsozialistische Parteien aus dem Staats- und Kommunalrat zu entfernen. Ferner prüft das Parlament den Wunsch aus die Regierung möge die Eignigkeit der Deutschen Kulturheilserhaltung einer Kommission unterziehen jeweils Unterbindung einer nationalsozialistisch gerichteten Politik dieser öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Die Staatsregierung hat nicht geögert an die Ausführung dieser Parlamentsbeschlüsse heranzugehen und hat umhinst das Freigang der baltischen Nationalsozialisten, den „A. H. J. J.“ vorzubringen und den Deutschen Klub in Riga geschlossen. Rittmeister von Jur-Mühlens und zwei weitere führende Persönlichkeiten der baltischen Nationalsozialistischen Bewegung wurden aus dem Stadtgebiet der Donabshauptstadt Arenal und aus dem sogenannten Gebiet des verklärten Schutzes ausgewiesen. Weitere Repressalien gegen das baltische Deutschtum sind zu erwarten und werden eintreten, wenn diese Seiten im Druck erscheinen. Bereits erfolgte in der estnischen Parlamentsfraktion hat sich bereit, zwei Gesetzesvorlagen einzubringen, von denen die eine das Verbot der deutschen Geschäftssprache in gewerblichen und Handelsunternehmen zum Vornahme hat, während die andere die Einstellung sämtlicher noch ausstehender Entschuldigungsverbindungen an die entzweiten deutschen Gutshöfen verlangt. Wie hoch die manche andere auslandswirtschaftliche Volkswirtschaft zu bringen, ist bisher noch unklar, es ist aber ein estnische Volontum in Gefahr, um jenes Deutschtums nicht verfolgt zu werden. Wir Deutschen im Reich haben alle Veranlassung eine solche Entwicklung als außerordentlich unerwünscht und unglücklich zu bezeichnen, da die bebrängten Völkern gleichen Blutes mit uns sind. Wenn wir es auch selbstverständlich anstreben müssen, in die inneren Verhältnisse eines fremden Staates einzutreten, so ist es dennoch ein großes Verbrechen, alle unsere Völkern Sympathien dem Kampf der deutschen Völkern, Bedauerlich ist diese Wendung der Dinge für das Reich ferner noch aus dem Grunde, weil die vom neuen Deutschtum im Osten eingeleitete Politik der Freundschaft und Verständigung dadurch, was Estland anbetrifft, eine empfindliche Störung erleidet. Die zur Zeit für die estnische Politik noch vorzunehmenden Vorarbeiten müssen es sich lassen, daß es noch, in der Zukunft werden wir uns bemühen, die Beziehungen einer kulturellen und weltanschaulichen Verbindung mit ihrem deutschen Mutterlande abzubauen. Statt ihre Kräfte an solche unerfüllbare Aufgaben zu verschwenden, sollten sie sich lieber nach lobenswerten Zielen wenden. Ein solches ist unfruchtbar zu finden: man sollte auch estnischerseits alles daraufsetzen, mit dem estnischen Deutschtum zu einem heilen und dauerhaften Einverständnis zu gelangen, um sich ein auf diesem Wege dann die Sympathien eines 65-Millionen-Volkes zu gewinnen. — — —

Beizum müssen Reuestellungen an unser „Mitteln“ für das 1. Vierteljahr aufgegeben werden. — Bei später erforderten Rückstellungen ist eine Sonderbeziehung am 30. Dez. zu haben. — Die Beizum 3 Monate beträgt 1,50 (ohne Aufwandskosten).

20 Dez

